



Abb. 171 Osnabrück FStNr. 342, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück (Kat.Nr. 240). Aufsicht auf zwei der drei Tierskelette in Schnitt II an der Behindertenhilfe St. Johann. (Foto: Stadt- u. Kreisarch. Osnabrück)

zielt werden. Dies kann in Verbindung mit früheren und folgenden Grabungen von Bedeutung für die Stadtgeschichte Osnabrücks sein.

F, FM, FV: Stadt- u. Kreisarch. Osnabrück

J.-E. Delbanco

**241 Osnabrück FStNr. 343,
Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück**

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Im Zuge der Sanierung der Nordrampe des 1817 in Erinnerung an die Osnabrücker Soldaten in der Schlacht bei Waterloo 1815 erbauten Heger Tores („Waterloo-Tor“) wurden am nördlichen Beginn des Treppenaufgangs kurzfristig diverse Bruchsteinmauerreste freigelegt. Der Befundkomplex war durch rezente Eingrabungen für Rohr- / Kabelleitungen deutlich gestört. Da der Aufschluss nur ca. 3 x 1,5 m groß war und jegliche Begleitfunde ausblieben, bleibt eine Deutung eher cursorisch. Am ehesten infrage kommt eine Ansprache der Befunde zum einen Teil als Rest einer abgebrochenen, überbauten Vorgängeranlage der Stadtbefestigung, zum anderen Teil als Bauelement (Fundamentierung) der 1817 errichteten Toranlage.

F, FM: Stadt- u. Kreisarch. Osnabrück

A. Friederichs / W. Remme

**242 Osnabrück FStNr. 345,
Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück**

Hohes und spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

In der Lohstraße 29 wurde das Erdgeschoss der ehemaligen Gastwirtschaft Lohgerber kernsaniert. Dabei wurde im nicht unterkellerten Fußbodenbereich des vorderen Hausteils ein Abschnitt eines gewölbeartig aufgemauerten Kanals partiell freigelegt und von der Archäologischen Denkmalpflege Osnabrück dokumentiert. Ob es sich um die nordöstliche Fortsetzung der mit FStNr. 172 keine 100m entfernt an der Ecke Lohstraße / Jakobstraße erschlossenen, um 1200 kanalisierten und dabei zugeschütteten Bachniederung handeln kann, muss aufgrund des kleinräumigen Aufschlusses eine vage Vermutung bleiben.

F, FM: Stadt- u. Kreisarch. Osnabrück

A. Friederichs / W. Remme

Landkreis Osnabrück

**243 Bad Essen FStNr. 12,
Gde. Bad Essen, Ldkr. Osnabrück**

Unbestimmte Zeitstellung:

Beim Renovieren eines Hauses im Bereich der mittelalterlichen Kirchburg der Nikolaikirche Bad Essen tauchte in einem Kellergewölbe ein runder (Innendurchmesser 1,4 m), aus Bruchsteinen aufgemauerter Brunnen auf (Abb. 172). Aufgrund der bis in 2,2 m Tiefe unter Kellerbodenniveau schon getätigten Ausschachtung durch die Baufirma und des damit verbundenen Abtransports der Brunnenverfüllung konnten keine Funde zur Datierung gesichert werden. Die Lage und Machart des Brunnens lassen jedoch eine mindestens frühneuzeitliche Zeitstellung wahrscheinlich erscheinen.

F, FM, FV: Stadt- u. Kreisarch. Osnabrück

W. Remme

**244 Bissendorf FStNr. 6,
Gde. Bissendorf, Ldkr. Osnabrück**

Hohes und spätes Mittelalter:

Die Ausgrabungen auf dem ehemaligen Gut Bissendorf konnten im Berichtsjahr zwischen Mitte Juli



Abb. 172 Bad Essen FStNr. 12, Gde. Bad Essen, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 243). Aufsicht auf den Brunnen im Keller eines Hauses an der Nikolaikirche. (Foto: W. Remme)

und Mitte Oktober fortgesetzt werden (s. Fundchronik 2012, 135 f. Kat.Nr. 205). Dabei wurde durch die Stadt- und Kreisarchäologie Osnabrück eine Fläche von ca. 150 m² untersucht. Die Ausgrabungen konzentrierten sich auf einen steinfundamentierten, hochmittelalterlichen Bau, der bereits im vergangenen Jahr entdeckt, jedoch nur in einem Längs- und einem Querschnitt untersucht werden konnte (LAU et al. 2013).

Der Grundriss des Gebäudes mit einer Gesamtlänge von 22,5 m und einer Breite von 6,6 m konnte vollständig freigelegt werden. Es zeigte sich, dass ein Schadensfeuer das Gebäude in den ersten Jahrzehnten nach 1100 vernichtet hatte. Das nach innen verklappte aufgehende Lehmfachwerk versiegelte die Befundsituation und die entdeckten Funde geben einen Einblick in die Sachkultur der niederen Adelschicht in der Salierzeit im ländlichen Bereich. Das Gebäude muss aufgrund seiner für die Salierzeit im ländlichen Raum als monumental geltenden Architektur als Typ des „festen Hauses“ angesprochen werden, eines permanenten und befestigten Wohnsitzes der lokalen Elite. Neben dem Baubefund sind es vor allem zahlreiche Funde, die als Leitfunde einer Adelsschicht angesprochen werden können – darunter ein prunkvoll gestalteter Stachelsporn (Abb. 173F), eine goldene Nadel, rotbemalte gelbe Irdenware (Importkeramik, „Pingsdorfer“ Machart), eine große Anzahl eiserner Funde (darunter Messer, Geschosspitzen, Schlüssel, Zierelemente, usw.) und die bereits in der Kampagne 2012 entdeckten

Funde eines goldenen Fingerrings und eines Bernsteinrings.

Die Gebäuderuine wurde nach dem Brand abgerissen und die Fläche planiert, um Platz zu schaffen für einen nachfolgenden Pfostenbau. Aus diesem Befundkomplex haben sich lediglich die Pfostengruben erhalten, da der Fußboden durch eine spätere Gartennutzung vollständig zerstört war. Nach der Aufgabe folgte vermutlich im Spätmittelalter der Bau eines Brunnens mit einer trocken gemauerten Röhre aus Kalkbruchstein auf einem hölzernen Schling, der spätestens im 15./16. Jh. aufgegeben wurde.

Lit.: LAU, D., GRUNERT, N., SCHLÜTER, S., UNLAND, S., EGGERT, T., AUFDERHAAR, W. 2013: Vorbericht zu den Ausgrabungen eines mittelalterlichen bis neuzeitlichen Herrenhofes in Bissendorf, Gde. Bissendorf, Ldkr. Osnabrück, 2012. NNU 82, 2013, 201–221.

F, FM, FV: Stadt- und Kreisarch. Osnabrück

D. Lau

**245 Georgsmarienhütte FStNr. 12,
Gde. Stadt Georgsmarienhütte, Ldkr. Osnabrück
Unbestimmte Zeitstellung:**

Zwischen der Wegespinne bei der Ruhebänk „Mathildenruh“ und der Wiese östlich des Wohnplatzes „Achter de Welt“ in Altenhagen befindet sich ein ausgedehntes Wegespurenfeld von gut einem Kilometer Länge. Es handelt sich dabei um einfache

Fahrinnen und auch tiefere Hohlwege, die in einem Tal zwischen dem Grafensundern und dem Bardinghaussundern im Osten und dem Nottberg und dem Baumannsknollen im Westen verlaufen.

Sie liegen zumeist westlich des dortigen Fahrweges; vereinzelt sind aber auch ein bis zwei Wagengeleise an seiner Ostseite feststellbar.

Die Breite des Wegespurenfeldes umfasst an seinem Nord- und Südende etwa 55 Meter und beläuft sich in seinem mittleren Abschnitt zwischen 26 und 33 Metern.

Bei der Mathildenuh sind zunächst bis zu 13 Wegespuren und wenig südlich davon neun Wagengeleise vorhanden. In den folgenden Abschnitten bis zum Südrand des Waldes finden sich aber zumeist nur vier Wegespuren. Lediglich etwa 50 Meter nördlich des südlichen Waldendes lassen sich wieder sieben bis acht Fahrinnen zählen.

Im Südabschnitt jenes Wegespurenfeldes zeigt der westlichste Hohlweg einen flachen Boden mit mehr oder weniger sorgfältig gestalteten Böschungen, was auf planmäßige Wegebauarbeiten in neuerer Zeit hindeutet. Die verhältnismäßig geringe Breite des Wegespurenfeldes lässt eher eine örtliche Verbindungsstraße von mittlerer Bedeutung vermuten.

Die vorliegenden Altstraßenreste gehen auf den Liener Weg oder Talweg zurück, der von Osnabrück über Malbergen nach Bad Iburg oder Lienen und wohl weiter nach Münster führte. Ein anderer Strang dieses Weges verlief von Osnabrück über Nahne, Harderberg und Oesede, um sich bei der Mathildenuh mit dem Liener Weg zu vereinen. Er zog auch an der Bardenburg vorbei (Oesede FStNr. 1), für die ein ¹⁴C-Datum aus der Bronzezeit, um 1634 ± 107 v. Chr., vorliegt und die außerdem einen früh- und hochmittelalterlichen Bauabschnitt besitzt. Diese Befestigung lag daher wohl keineswegs, wie bisher vermutet, abseits der alten Heerwege.

F, FM: G.U. Piesch, Belm

G.U. Piesch

**246 Georgsmarienhütte FStNr. 13,
Gde. Stadt Georgsmarienhütte, Ldkr. Osnabrück**

Unbestimmte Zeitstellung:

Am Südhang des sogenannten Malberger Passes verläuft östlich der Straße „Kohlgarten“ zwischen der Straße „Lammersbrink“ und dem Südende der Straße „Kohlgarten“ in dem dortigen Wald ein ansehnlicher Hohlweg, der sogar auf der „Deutschen Grundkarte“ und auf der „Preußischen Landesaufnahme“ aus dem Jahre 1895 eingezeichnet ist. Er erreicht

eine Tiefe von bis zu fünf Metern und ist ungefähr fünf Meter breit. Seine Entfernung zur Straße „Kohlgarten“ schwankt zwischen zwei und 14 Metern.

Ebenso finden sich westlich der Straße „Kohlgarten“ zwischen der Straße „Am Zuckerhut“ und dem Hause Kohlgarten 24 auf einer Breite von acht bis 25 Metern zwei bis vier deutliche Wegespuren.

Diese Altstraßenreste stammen von dem Fahrweg Malbergen-Lienen (Liener Weg), der sich vom Ende des 18. Jhs. bis Anfang des 20. Jhs. als örtlicher Verbindungsweg nachweisen lässt. Er bildet wahrscheinlich einen Teil einer alten Straße von Osnabrück über Bad Iburg oder Lienen nach Münster.

F, FM: G.U. Piesch, Belm

G.U. Piesch

**247 Grambergen FStNr. 28,
Gde. Bissendorf, Ldkr. Osnabrück**

Unbestimmte Zeitstellung:

Im Bereich der Königstannen, einem ausgedehnten Waldgebiet in Grambergen, liegen weitflächig verteilt fünf erhaltene und mutmaßlich zerstörte Großsteingräber, ein Dutzend Grabhügel von 7–15 m Durchmesser (dabei ein zerstörter) sowie ein sog. Opferstein. Auf einer vor kurzem wieder aufgeforsteten Fläche, auf der bislang kein Denkmal lokalisiert ist, fanden sich bei einem Spaziergang unweit einer auffälligen Anhäufung von Granitgeröllen und kleinen Findlingen an der Oberfläche einige Keramikscherben vorgeschichtlicher Machart sowie ein craqueliertes Flintrümmerstück. Möglicherweise handelt es sich um Überreste eines zerstörten Grabhügels.

F, FM: R. Loftus, Schwerte; FV: Stadt- u. Kreisarch. Osnabrück

A. Friederichs / U. Haug

**248 Grothe FStNr. 18, 38, 39,
Gde. Badbergen, Ldkr. Osnabrück**

Frühes, hohes und spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Im Vorfeld des Baues der Ortsumgehung Badbergen (B 68n), die westlich um die Ortschaft verläuft, wurden in deren Südabschnitt im Trassenverlauf im Nahbereich bekannter Fundstellen Sondagegrabungen durchgeführt. In zwei der drei großen Grabungsschnitte zeigten sich in erster Linie neuzeitliche Störungen / Befunde in Form von Drainagen, Pflugspuren und Wege- / Grabenrelikte (FStNr. 38) sowie zerpflügte Wegespuren eines ehemals als breitere Verkehrsverbindung genutzten heutigen Feldwegs



Abb. 174 Grothe FStNr. 18, Gde. Badbergen, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 248).
Blick von Norden während des Abbaggers auf die als Wölbackerrelikte interpretierten vier leicht sichelförmig gekrümmten Grabensegmente. (Foto: W. Remme)

(FStNr. 39). Im dritten, ca. 450m langen Schnitt FStNr. 18 prägten hingegen vor allem Hinweise auf mittelalterliche bis frühneuzeitliche Ackerwirtschaft das Bild. In einer Teilfläche fand sich unter der sich unter der rezenten Pflugschicht abhebenden rotbraunen Eschschicht partiell ein schwarzer Brandrothorizont. Zum Teil von diesem aus (?) war eine Abfolge von drei schmalen, max. 0,5m breiten, leicht sichelförmig gekrümmten, je ca. 5,5, 8 und 12m langen „Grabenstücken“ in den anstehenden Boden eingetieft (Abb. 174). Gegenüber dem Kürzesten lag in gut 5m Abstand ein weiteres, allerdings schmaleres Segment gleicher Form mit gut 6m Länge. Mit einer Fortsetzung dieser Befunde unter den nicht abgedeckten Flächen ist zu rechnen. Möglicherweise handelt es sich bei den Grabensegmenten um Relikte früh- bzw. hochmittelalterlicher Wölbackerstrukturen. Sie sind stellenweise von jüngeren Gräben und Eingrabungen aus Esch- bzw. Pflughorizont gestört worden. Darüber hinaus zeichneten sich in diesem Sondageschnitt frühere Parzellengrenzen ab. Die wenigen Keramik-Streufunde dieses

Schnittes sind neuzeitlich, ebenso wie die beim späteren Abschub des Südabschnitts der Baustrecke B 68n durch einen ehrenamtlichen Sondengänger geborgenen Metall- und Keramikfunde.

F, FM, FV: Stadt- u. Kreisarch. Osnabrück

A. Friederichs / W. Remme

**249 Hankenberge FStNr. 31,
Gde. Hilter am Teutob. Wald, Ldkr. Osnabrück
Unbestimmte Zeitstellung:**

Ein ausgedehntes, teilweise unterbrochenes Wegespurenfeld mit zahlreichen Fahrinnen und tieferen Wagengeleisen befindet sich zwischen der Straße „Im Brandbruch“ und der ehemaligen Bundesstraße B 68 (Osnabrücker Straße).

Diese Wegespuren stammen von der alten „Frankfurter Heerstraße“ von Osnabrück über Bad Rothenfelde und Rheda-Wiedenbrück durch das Sauerland und weiter über Marburg und Gießen nach Frankfurt am Main sowie nach Bielefeld und Paderborn.

Dieses Wegespurenfeld und seine Umgebung zeigen in eindrucksvoller und augenfälliger Weise die Entwicklung des Straßen- und Verkehrswesens in den letzten Jahrhunderten. Am Westrand dieser Altstraßenreste verläuft die alte Bundesstraße B 68, die Ende des 18. Jhs von 1770 bis 1799 zu einer der ersten Kunststraßen („Chaussee“) des alten Fürstbistums Osnabrück ausgebaut wurde. Durch die Mitte jenes Wegespurenfeldes führt die 1886 in Betrieb genommene Eisenbahnstrecke Osnabrück–Bielefeld und etwa 300 Meter östlich der Straße „Im Brandbruch“ findet sich die 1986 eröffnete Bundesautobahn A 33 von Osnabrück nach Bielefeld.

F, FM: G.U. Piesch, Belm

G.U. Piesch

250 Hollenstede FStNr. 3,

Gde. Stadt Fürstenau, Ldkr. Osnabrück

Spätes Mittelalter:

Im Zuge der Renaturierung des Reetbaches an der Straße Neuenstadt im Bereich des Resterfeldes wurde ein humos-dunkel- bis grausandig verfüllter, ca. 10 m langer Abschnitt eines bis knapp 4 m breiten, unter Baggerplanum noch max. 30 cm tiefen, Nordwest–Südost verlaufenden Grabens freigelegt (*Abb. 175F*). Aufgrund der umgehenden Fundmeldung eines ortsgeschichtlich versierten Anwohners konnte der Befund von der Archäologischen Denkmalpflege Osnabrück dokumentiert werden. Offenbar handelt es sich dabei um einen ehemaligen Landwehrgraben, der bereits auf der Landesvermessung des Fürstbistums Osnabrück von Johann Wilhelm du Plat 1784–1790 als „Landwehr“ eingetragen ist und auf späteren Karten (Gaußsche und Preußische Landesaufnahme) ebenfalls auftaucht. Danach befindet sich die Fundstelle im Bereich des Nordwestendes des kartierten Verlaufs, der sich nach Südosten geradlinig noch einige hundert Meter fortsetzt. In den heutigen landwirtschaftlichen Nutzflächen lässt sich der ehemalige Graben anhand von Bewuchsmerkmalen jahreszeitabhängig noch gut ausmachen. Beim Bau des Hauses des Fundmelders in den 1950er Jahren gut 50 m südöstlich der aktuellen Fundstelle wurden ähnliche Reste der vermutlich spätmittelalterlichen Landwehr angeschnitten. Lit.: Schützenverein Hollenstede e.V. (Hrsg.) 1995: 750 Jahre Hollenstede 1245–1995. Hollenstede 1995, 44.

F, FM: J. Schumacher, Fürstenau-Hollenstede

A. Friederichs/W. Remme

251A Iburg FStNr. 1,

Gde. Stadt Bad Iburg, Ldkr. Osnabrück

Hohes und spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Im Jahr 2013 fand die letzte von drei Grabungskampagnen auf dem Ulmenhof des Iburger Schlosses statt, deren Anlass die Neugestaltung der Hoffläche war (s. Fundchronik 2012, 137 f. Kat.Nr. 207A; Fundchronik 2011, 187 f. Kat.Nr. 277; DELBANCO/JANSEN 2013). Wie in den beiden Vorjahren waren die archäologischen Bodeneingriffe auf die Tiefe des Pflasterunterbaus begrenzt. Zur Klärung der Datierung und der Bedeutung sich auszeichnender kultureller Baustrukturen wurde allerdings innerhalb von Sondagen unter dieses Niveau gegraben. Ferner wurde eine sich über die gesamte Untersuchungsfläche in Ost–West-Richtung erstreckende Dachabwasserleitung, die erst 2011 angelegt worden war, bis auf die Leitungsrohre ausgebaggert. Sie bot die Möglichkeit, bis in etwa 1 m Tiefe ein weiträumiges Profil der Schichten zu erstellen. Des Weiteren wurde Schnitt XII aus der Grabungskampagne 2011 wieder ausgebaggert, um die in der Grabung 2012 formulierten Thesen zur Mittelgalerie zu überprüfen.

Die Ausgrabungsfläche von 2013 umfasste den nordöstlichen Bereich des Ulmenhofs; untersucht wurden ca. 205 m². Wie schon 2012 kamen unbekannte Baustrukturen zum Vorschein, die insbesondere das bislang spärliche Bild der mittelalterlichen bischöflichen Burg bereichern (SCHLÜTER, HEUER 2003). Es zeichnen sich bislang – unter Ausnahme der modernen Phasen – sechs Hauptphasen ab.

Der gewachsene Boden: In Ergänzung zu 2012 zeigte sich, dass neben einem starken Gefälle von Ost nach West ebenfalls von einem sehr starken Gefälle nach Norden ausgegangen werden muss. Da der tiefergehende ergrabene Bereich aber sehr begrenzt war, kann eine starke Zerklüftung bzw. ein sehr viel unregelmäßigeres Geländerelev des Berges nicht ausgeschlossen werden.

Phase 1: In Phase 1 werden zwei Auffüllschichten zusammengefasst, bei denen es sich um Nivellierungen des Geländes handelt. Es ist nicht auszuschließen, dass es sich hierbei um zwei Phasen handelt. Das Fundmaterial und die Stratigrafie datieren sie ins 10./11. Jh. Mit dem Auftrag der oberen, also jüngeren Auffüllung ist ein Bau errichtet worden, der nur auf 1 m Länge erfasst werden konnte und von dem nur eine Lage erhalten war. Es handelt sich um einen Nord–Süd verlaufenden Mauerzug aus zweischalig gesetzten roten Sandsteinquadern, der

als Fundament eine sehr geringe Breite von nur 0,60m aufweist.

In der oberen Auffüllschicht wurde das Fragment eines goldenen Beschlags mit Filigranarbeit gefunden (*Abb. 176F*). Der Beschlag besteht aus einem U-förmigen, etwa 0,45 cm breiten Streifen eines 2 mm starken gehämmerten Goldblechs. Er hat eine Breite von um 3 cm und ist an beiden Enden abgebrochen; die erhaltene Länge beträgt 3,6 cm. Auf ihm ist ein wiederkehrendes Muster aus Filigrandrahtranken aufgelötet. Nach Expertenmeinung handelt es sich um ein extrem fein gearbeitetes Stück. Es ist bislang nicht genauer als zwischen dem 9. und 11. Jh. einzuordnen; wahrscheinlich handelt es sich um ein Unikat.

Phase 2: Der im letzten Jahr freigelegte massive Bau eines rekonstruierten achteckigen Turms (JANSEN 2014) wurde ganz im Nordosten der Grabungsfläche wieder angeschnitten. Die stratigrafische Anbindung des Bauwerks zu den älteren Befunden in der diesjährigen Grabungsfläche war durch moderne Leitungen zerstört. Ältere Schichten bis auf eine, die kein datierendes Fundmaterial beinhaltet, waren nicht mehr vorhanden. Mit der Errichtung des „Oktogons“ wurde das Bauwerk aus Phase 1 abgerissen. Mit diesen Baumaßnahmen stehen vermutlich umfassende Nivellierungsmaßnahmen des Geländes in Verbindung.

Phase 2/3: In je zwei kleinen Abschnitten wurden zwei in Ost-West-Richtung verlaufende Mauerzüge freigelegt, die zu einem oder zwei Gebäuden gehörten. Die Flucht der Außenschalen der beiden Mauerzüge ist allerdings nicht identisch, sodass es sich nicht um einen durchgehenden Mauerzug handeln kann. Die Qualität des Mauerwerks ist hochwertig. Seine Errichtung ist entweder gleichzeitig mit dem Oktogon der Phase 2 oder spätmittelalterlich; sie muss aber deutlich vor Phase 4 liegen, also vor 1500.

Phase 4: In einem Ausschnitt wurde ein Fundament mit noch einer 70 cm zurückspringenden Lage aufgehenden Mauerwerks freigelegt. Die Massivität des Fundaments, seine Form sowie seine Größe weisen auf das Fundament eines Treppenturms. Der Treppenturm gehört zu einem bislang unbekanntem Gebäude, das im Bereich des heutigen Nordflügels des Schlosses lag. Die radiale Form der einzigen erhaltenen Lage des aufgehenden Mauerwerks verweist auf einen runden, vielleicht auch achteckigen Treppenturm im aufgehenden Mauerwerk. Treppentürme sind eine Zeiterscheinung der spätmittelalter-

lichen Gotik bzw. Renaissance im hiesigen Raum von um 1480 bis um 1600.

Phase 5: Nord-Süd verlaufendes Fundament, in dessen Mauerwerk ein weit gespannter, flacher Bogen eingearbeitet ist. Im Fundament sind zweitverwendete scharrierte Steine vermauert, sodass es deutlich nach 1480 (Erstverwendung der Scharrierung im hiesigen Raum) und vor Phase 6 erbaut worden sein muss.

Phase 6: Auf der Stützmauer der Phase 5 saß in leicht abweichender Flucht die westliche Mauer einer von Fürstbischof Franz Wilhelm von Wartenberg errichteten Galerie auf. Der Mauerzug war schon in den beiden vorjährigen Kampagnen aufgedeckt worden. Dieses Jahr war zudem das nördliche Gewände des Durchgangs freigelegt worden. Ferner wurden weitere Bereiche eines schon 2012 dokumentierten Sandsteinkanals ausgegraben, über den das Dachwasser in eine 1652 von v. Wartenberg erbaute Zisterne geleitet wurde.

Im letzten Jahr wurde aus den Grabungsbefunden erschlossen, dass vor der v. Wartenbergschen Mittelgalerie eine ältere Quermauer den Hof in zwei Bereiche teilte. Die bislang als These formulierte Zweiphasigkeit konnte bestätigt werden: Die Ostmauer der v. Wartenbergschen Galerie sitzt auf einer älteren Mauer auf, in die ein Entlastungsbogen eingearbeitet ist. Dieser diente vermutlich zur Stabilisierung eines Hanggefälles, das gleichzeitig mit dem Bau der Mauer aufgefüllt wurde. Die Errichtung der Mauer und die Auffüllung des Geländes ist mit dem Bau des heutigen Schlosses in Zusammenhang zu sehen, das unter Fürstbischof Philipp Sigismund von Braunschweig-Wolfenbüttel (1591–1623) ausgeführt worden sein soll. Die Mauer trennte schon damals den Ulmenhof in zwei Hofbereiche, ob als Bestandteil einer älteren Mittelgalerie oder als einfache Trennmauer, ist unklar. Durch diese Mauer führte ein aufwändig gestaltetes Pflaster, das noch unter v. Wartenberg in Nutzung war.

Lit.: SCHLÜTER, W., HEUER, U. 2003: Schloss Iburg – Befestigung, Bischofsresidenz, Kloster. Die Archäologische Erforschung einer 1200-jährigen Burganlage. Begleitschrift zur Ausstellung im Schlossmuseum. Glandorf 2003.– DELBANCO, J.-E., JANSEN, M. 2013: Die Iburg: Residenz der Osnabrücker Bischöfe. In: *AiN* 16, 2013, 67–70. – JANSEN, M. 2014: Wiederentdeckt! Der unbekannte Iburger Turm. In: *Heimat-Jahrbuch Osnabrücker Land* 2014, 208–216.

F, FM, FV: Stadt- u. Kreisarch. Osnabrück

M. Jansen / C.S. Prinzhorn

**251B Iburg FStNr. 1,
Gde. Stadt Bad Iburg, Ldkr. Osnabrück**

Hohes und spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

An der Iburg wurde im Juni des Berichtsjahres eine 10 kV-Erdleitung mittels Bohrung verlegt. Die Startgrube befand sich südlich außerhalb des Südflügels des heute vom Staatlichen Baumanagement Osnabrück-Emsland genutzten Schlosses im Westen der Gesamtanlage. Hier, westlich der evangelisch-lutherischen Schlosskirche, wurden in der 3,5x1,2m großen Startgrube zwei nicht zusammenhängende Mauerbefunde dokumentiert. Die Strukturen lassen sich bislang nicht eindeutig mit den bisher bekannten, durch ältere Kartierungen und Abbildungen sowie archäologische Ausgrabungen erschlossenen Vorgängerbauten zur Deckung bringen.

Lit.: HEUER, U., SCHLÜTER, W. 2003: Schloss Iburg – Befestigung, Bischofsresidenz, Kloster. Die Archäologische Erforschung einer 1200-jährigen Burganlage. Begleitschrift zur Ausstellung im Schlossmuseum. Glandorf 2003.

F, FM, FV: Stadt- u. Kreisarch. Osnabrück

A. Friederichs / W. Remme

**252 Kalkriese FStNr. 83,
Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück**

Römische Kaiserzeit:

Fünf Denare, ein Denar oder Quinar und eine keltische Kupfermünze wurden u. a. bei der erneuten Prospektion der bekannten Ackerfläche gefunden. Alle Objekte können vor der Restaurierung nicht näher bestimmt werden.

Lit.: WULF, F.-W.: Archäologische Denkmale und Fundstellen im Landkreis Osnabrück Teil 2. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens 43. Rahden/Westf. 2011, 327f. Kat.Nr. 1567.

F, FM; K. Fehrs (MuPK) / S. Zeisler / M. Zeisler (Sondengänger Hunte-Weser); FV: MuPK

K. Fehrs

**253 Kalkriese FStNr. 121,
Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück**

Unbestimmte Zeitstellung:

Im Sommer 2013 wurde ein kleiner Suchschnitt auf einer Fundstelle beim Hof Westermann in Kalkriese angelegt, um im Rahmen des von der DFG finanzierten Forschungsprojektes zur Conflict Landscape in Kalkriese (MO 2030/1-1) die Frage zu klären, ob hier am Südrand des Großen Moores auf einem

Flugsandrücken Spuren vorgeschichtlicher Besiedlung oder weitere römische Funde (s. Fundchronik 1998, 163 Kat.Nr. 260) nachzuweisen sind. Eine vorhergehende Magnetprospektion durch Mitarbeiter des Institutes für Geographie der Universität Osnabrück auf dem Feld hatte diverse Anomalien ergeben, die ausschnitthaft überprüft werden sollten.

Anders als am Hang des Kalkrieser Berges war bisher keinerlei Besiedlung der vorrömischen Eisenzeit oder der römischen Kaiserzeit aus der Flugsandzone am südlichen Moorrund bekannt; die schwache Kuppe oberhalb eines Bachlaufes beim Hof Westermann wurde ausgesucht, da sie noch vergleichsweise günstige Bedingungen für eine Besiedlung geboten haben könnte. Der 40m lange und 4m breite, nordsüdlich ausgerichtete Grabungsschnitt ergab allerdings weder vorgeschichtliche noch römische Befunde oder Funde; es kamen ausschließlich natürliche Befunde wie Wurzelrichter und Baumwurfgruben zutage. Daher ist relativ wahrscheinlich, dass der trockene Flugsandrücken zur Zeit der Schlacht tatsächlich kaum oder gar nicht besiedelt war. Das spricht wie auch die bisherigen Ergebnisse der Geländeprospektionen dafür, dass begehbare Trassen in diesem Bereich des Engpasses weitgehend fehlten und die Römer bei ihrem Marsch somit auf die germanischen Wegeverbindungen zwischen den am Unterhang des Kalkrieser Berges gelegenen Siedlungen angewiesen waren.

Lit.: WULF, F.-W.: Archäologische Denkmale und Fundstellen im Landkreis Osnabrück Teil 2. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens 43. Rahden/Westf. 2011, 338 Kat.Nr. 1601.

F, FM: Universität Osnabrück / Varusschlacht im Osnabrücker Land gGmbH – MuPK; FV: MuPK

A. Rost / S. Wilbers-Rost

**254 Kalkriese FStNr. 130,
Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück**

Römische Kaiserzeit:

Die erneute Prospektion der bekannten Fundstelle erbrachte u. a. eine Fibel und einen Denar der Republik, die vor der Restaurierung nicht näher bestimmt werden können.

Lit.: WULF, F.-W.: Archäologische Denkmale und Fundstellen im Landkreis Osnabrück Teil 2. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens 43. Rahden/Westf. 2011, 340 Kat.Nr. 1601.

F, FM: S. Zeisler (Sondengänger Hunte-Weser); FV: MuPK

K. Fehrs

**255 Linne FStNr. 4,
Gde. Bad Essen, Ldkr. Osnabrück
Römische Kaiserzeit:**

Die Fundstelle liegt in der nördlichen Hangzone des Wiehengebirges östlich des Kalbsiekbaches.

Wie auf benachbarten Fundstellen wurden hier durch Sondengänger in den Jahren 2011–2013 Metallfunde entdeckt, in der Regel Münzen und Fibeln, welche sich hauptsächlich in die römische Kaiserzeit datieren lassen. Gleichzeitig kamen relativ große Mengen Keramikscherben dieser Zeitstellung zutage.

Eine erste Sondierungsgrabung durch die Stadt- und Kreisarchäologie Osnabrück im September 2013 zur Klärung der Situation ergab neben weiteren Siedlungsfunden (Keramik) auch Bodenverfärbungen, die als Reste von Gruben und Pfosten bzw. Staken interpretiert werden können. Sie zeichneten sich im Planum relativ diffus im lehmig-tonigen Boden (B-Horizont) direkt unterhalb des Pflughorizontes ab. Die bei der weiteren Bearbeitung der Befunde festgestellte geringe Eintiefung speziell der Pfosten Spuren sowie die geringe Funddichte deuten darauf hin, dass die ursprüngliche Oberfläche, also die alte Kulturschicht, zum großen Teil in die heutige Pflugschicht eingearbeitet wurde.

Die als Gruben angesprochenen Befunde enthielten zwar zum Teil größere Scherben, jedoch nicht die Menge, die zur eindeutigen Klärung der Funktion und zur genauen Datierung notwendig gewesen wäre; insbesondere fehlten Randscherben. Interessant in diesem Zusammenhang ist die Bergung einer römischen *Terra Sigillata*-Scherbe. Aufgrund der geringen Abmessungen des Probeschnittes im Verhältnis zur Gesamtfläche der Fundstelle ließ sich kein eindeutiger Zusammenhang der Befunde zum Fundspektrum der Begehung und der Prospektion mit Metallsuchgerät erkennen – dieses betrifft insbesondere die Pfosten Spuren. Es wären Folgeuntersuchungen nicht nur zur Klärung des archäologischen Sachverhaltes, sondern auch zur weiteren Sicherung der unter den gegebenen landwirtschaftlichen Verhältnissen gefährdeten Funde und Befunde nötig.

F, FM, FV: Stadt- u. Kreisarch. Osnabrück

W. Remme

**256 Schierloh FStNr. 3,
Gde. Glandorf, Ldkr. Osnabrück
Jungsteinzeit:**

Auf bislang unbekannter Fundstelle knapp nördlich des Hofes Schierloh fanden sich beim Neubau eines Stallgebäudes unter ca. 80 cm mächtigem Eschauftrag in der alten Oberfläche: zwei endneolithische kleine, hellbräunliche, wickeldrahtverzierte Wandscherben sowie ein atypischer Kratzer aus weißlich patiniertem Flint mit unregelmäßiger Kratzerretusche.

F, FV: J. Schierloh, Weyhe; FM: D. Bishop, Bremen
A. Friederichs

**257 Venne FStNr. 107,
Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück
Römische Kaiserzeit:**

Die erneute Prospektion der bekannten Fundstelle erbrachte u. a. einen Fibelbügel, der vor der Restaurierung nicht näher bestimmt werden kann.

Lit.: WULF, F.-W.: Archäologische Denkmale und Fundstellen im Landkreis Osnabrück Teil 2. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens 43. Rahden/Westf. 2011, 546f. Kat.Nr. 2692.

F, FM; S. Zeisler (Sondengänger Hunte-Weser); FV: MuPK
K. Fehrs

**258 Venne FStNr. 160,
Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück
Jungsteinzeit und frühe Neuzeit:**

Auf dem Kalkrieser Berg wurden auf einer 4,5 ha großen Ackerfläche mit leicht östlicher Hangneigung bei Feldbegehungen annähernd 400 Flintartefakte aufgelesen. Unter den zum Teil retuschierten Stücken befinden sich Abschläge, unregelmäßige Klingen, Kernsteine und eine Pfeilspitze des Mittel- oder Jungneolithikums. Außerdem erbrachte die Begehung wenig frühneuzeitliche und vorgeschichtliche Keramik, die nicht genauer datiert werden kann. Sämtliche Funde wurden mit GPS eingemessen und kartiert. Die Fundverteilung ist relativ gleichmäßig und zeigt keine auffälligen Fundhäufungen.

F, FM; K. Fehrs/A. Thiele (MuPK)/M. Wozniak, Osnabrück; FV: MuPK
K. Fehrs

**259 Wulften FStNr. 38,
Gde. Bissendorf, Ldkr. Osnabrück
Jungsteinzeit:**

Von einem bislang vor allem durch endpaläolithische Artefakte bekannten Fundplatz (LINDHORST 1989) kommt eine ungewöhnlich große, langdreieckige bzw. langherzförmige sowie bifaziell randretuschierte Pfeilspitze mit leicht konkaver Basis (L. 6,7 cm, gr. Br. 2,1 cm) aus weißlichem Feuerstein (Abb. 177). Sie weist aufgrund ihrer Form und ihrer Bearbeitung Ähnlichkeit zu den Pfeilspitzen vom Typ Walternienburg auf (FISCHER 1973, 55), zu denen allerdings auch Stücke zählen, die dorsal und ventral flächig retuschiert sind und die eine gerade Basis aufweisen (FEUSTEL/ULLRICH 1965, 109f. mit Abb. 4,1–6; BEHRENS 1973, 104; BEHRENS/SCHRÖTER 1980, 71 Abb. 38, c–d; 78). Das Hauptverbreitungsgebiet der Pfeilspitzen vom Typ Walternienburg ist Mitteldeutschland. Da es sich bei der Pfeilspitze um einen nur wenig modifizierten Einzelfund handelt, ist eine kulturelle Zuordnung allerdings problematisch.

Lit.: FEUSTEL, R., ULLRICH, H. 1965: Totenhütten der neolithischen Walternienburger Gruppe. *Alt-Thüringen* 7, 1965, 105–202. – FISCHER, U. 1973: Zur Megalithik der Hercynischen Gebirgsschwelle. *Megalithic Graves and Ritual*. Kopenhagen 1973, 51–62. – BEHRENS, H. 1973: Die Jungsteinzeit im Mittelbe-Saale-Gebiet. *Veröffentlichungen des Landesmuseums für Vorgeschichte in Halle* 27. Berlin 1973. – BEHRENS, H., SCHRÖTER, E. 1980: Siedlungen und Gräber der Trichterbecherkultur und Schnurkeramik. *Veröffentlichungen des Landesmuseums für Vorgeschichte in Halle* 34. Berlin 1980. – LINDHORST, A. 1989: Eine Fundstelle der Rissener Gruppe des endpaläolithischen Rückenspitzen- (Federmes-

ser-) Kreises im oberen Weserbergland in Wulften, Gde. Belm, Ldkr. Osnabrück. *Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland* 12, 1989, 1–14. – WULF, F.-W.: *Archäologische Denkmale und Fundstellen im Landkreis Osnabrück Teil 2. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens* 43. Rahden/Westf. 2011, 243f. Kat.Nr. 1129, Abb. 428. 429.

F, FM, FV: Dr. F. Sprang, Belm

W. Schlüter

Landkreis Peine

**260 Abbensen FStNr. 8,
Gde. Edemissen, Ldkr. Peine**

Mittelsteinzeit und vorrömische Eisenzeit:

Feldbegehungen an bekannter Fundstelle auf dem Westhang des Buschberges oberhalb der Fuhseniederung erbrachten: Ein kleines Scheibenbeil (L. 4,9 cm), gefertigt aus einem abschlagähnlichen natürlichen Trümmerstück, ein Scheibenbeil-ähnliches Abschlaggerät, ein kurzes Messer mit Rücken-, Basis- und ventraler Flächenretusche und ein Abschlag-ähnliches natürliches Trümmerstück mit herauspräpariertem Bohrer. Die vier Artefakte bestätigen die vornehmliche Datierung der Fundstelle in das Mesolithikum. Des Weiteren wurden 14 vorgeschichtliche Keramikscherben aufgelesen, darunter ein Randstück mit umlaufenden Fingerkuppeneindrücken auf der Mündung. Sie lassen sich ebenso eindeutig mit dem bekannten Siedlungsplatz der älteren vorrömischen Eisenzeit in Verbindung bringen.

F, FM: T. Budde, Edemissen-Abbensen; FV: Rathausarchiv Edemissen
T. Budde



Abb. 177 Wulften FStNr. 38, Gde. Bissendorf, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 259). Flintpfeilspitze. L. 6,7 cm. (Foto: U. Haug)

**261 Duttonstedt FStNr. 12,
Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine**

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Bei umfangreichen Kanal- und Straßenbauarbeiten in Duttonstedt wurden im Ostteil der Straße „Im Dorfe“, zwischen den Einmündungen „Zum Gute“ und „Am Teiche“ in dem Leitungsgraben für den Schmutzwasserkanal auf knapp 50 m Länge archäologische Befunde erfasst. An der Einmündung „Zum Gute“ wurde eine Siedlungsgrube aufgenommen. Aus dem Profil wurden Teile eines von der Baggerschaufel gekappten Kugeltopfes geborgen, der grob in das 13. Jh. datiert. Als der Leitungsgraben vor dem